

Eine Botschafterin der Homöopathie

Peter Niedermair

Dr. med. Jutta Gnaiger-Rathmanner, geb. 1950 in Feldkirch, arbeitete dort in der homöopathischen Privatpraxis als Praktische Ärztin 33 Jahre lang. Im Umfeld vom Arzt und Gründer Mathias Dorcsi nahm sie an der gesamten Entwicklung der Homöopathie in Österreich teil. Sie absolvierte Studienaufenthalte in Mexiko und Augsburg und war lange Zeit im Vorstand der Österreichischen Gesellschaft für Homöopathische Medizin tätig, insbesondere als internationale Vertretung und von 1994 bis 1996 als deren Präsidentin. Sie erhielt zahlreiche Preise und Ehrungen. Für die KULTUR sprach Jutta Gnaiger-Rathmanner mit Peter Niedermair.

Peter Niedermair → Was ist Homöopathie und mit welchem Selbstverständnis positioniert sich die Homöopathie im medizinisch-gesellschaftlichen Diskursfeld?

Jutta Gnaiger-Rathmanner → Die Homöopathie ist eine medizinische Methode, die mit Arzneien aus der Natur arbeitet und diese im Sinne einer gezielten Regulationstherapie einsetzt. Das heißt, sie basiert auf einem ganzheitlichen, individuellen Zugang zum Patienten und seinen Beschwerden. Das wichtigste Diagnostikum in Ergänzung zu den klinischen Befunden ist die persönliche Begegnung und das Gespräch.

Niedermair → Kürzlich ist im Verlag Bibliothek der Provinz dein Buch „Homöopathie in Österreich – eine Chronik“ erschienen. Was können sich Leser:innen davon erwarten?

Gnaiger-Rathmanner → Das Buch ist als Chronik angelegt und umfasst die Zeit meines ärztlichen Berufsweges. Im Team rund um die Österreichische Gesellschaft der Homöopathischen Medizin mit Sitz in Wien war ich fast überall dabei. Diese hat den Ehrenschatz des Buches inne.

Teil 1 befasst sich mit dem Aufstieg der Homöopathie ab 1980 unter dem großen Lehrer, Arzt und Visionär Mathias Dorcsi, dann mit ihrem Wirkkreis um das Jahr 2000 mit über tausend Mitgliedern, darunter etwa 500 praktizierenden homöopathischen Ärzt:innen, mit Ambulanzen und Vorlesungen an Kliniken und Universitäten. Es folgte ihr teilwei-



Dr. Jutta Gnaiger-Rathmanner war lange
Zeit im Vorstand der Österreichischen Gesellschaft
für Homöopathische Medizin tätig.

ser Abstieg bis heute angesichts vieler Widerstände in einer postmodernen Zeit.

Teil 2 umfasst an die 30 Interviews mit Kolleg:innen aus dieser Epoche in ganz Österreich: Kassen- und Landärzte, Privatärzte aus vielerlei Fachrichtungen und Forscher:innen. Alle unter ihnen haben einen Großteil ihrer Berufsjahre der Homöopathie gewidmet. Das ergibt ein vielseitiges Bild von gelebter Homöopathie.

Was das Buch nicht ist: weder eine Einführung noch Erklärung der Homöopathie, dafür gibt es eine Literaturliste am Buchende. Es ist auch keine Vorarlbergensie, außer man betrachtet mich, die Autorin und Herausgeberin, sowie den Mitautor Dr. Leopold Drexler aus Feldkirch als Grund genug dafür.

Niedermair → Am Beginn der 1980er Jahre begegnete ich als Vater unseres Sohnes der homöopathischen Praxis. Da fiel mir das aufwendig geführte Anamnesegespräch auf, worauf die gezielte Arzneiwahl erfolgte. Unser Sohn wurde fast unbemerkt nachhaltig gesund. Was passiert denn da?

Gnaiger-Rathmanner → Die verfeinerte (potenzierte) homöopathische Arznei vermag gezielt einen therapeutischen Selbstheilungsprozess anzustoßen. Dieser setzt bei akuten Krankheiten rasch ein und braucht bei chronischen je nach dem individuellen Reaktionsvermögen des Patienten seine Zeit. Die Anwendung der Ähnlichkeitsregel als eigenes Therapieprinzip macht rasche, milde, nachhaltige, nebenwirkungsfreie Heilung möglich.

Geschichte und Tradition

Niedermair → Auf welchen historischen Folien hat sich die Homöopathie entwickelt und wo steht sie heute?

Gnaiger-Rathmanner → Ja, es gibt eine Tradition innerhalb der Medizin, die dem humanistischen Menschenbild seit dem Aufbruch der Naturwissenschaften im 18. Jahrhundert verpflichtet blieb. Damals rang auch der Arzt Samuel Hahnemann aus Meissen, später Leipzig, als aufgeklärter Forscher um eine neue Methode. Sie sollte auf exakter Beobachtung fußen und die Krankheiten am Patienten prozesshaft erfassen. Ebenso erschloss er die Wirkmuster von Substanzen aus allen Naturreichen prozesshaft, indem er jede einzeln, hoch verdünnt, gesunden Menschen verabreichte: die Geburtsstunde der homöopathischen Arzneimittelprüfung und der Potenzierung.

Die Entwicklung dieser Methode lässt sich logisch nachvollziehen. Sie kommt jedoch zu einem ganz eigenständigen Ansatz, der sich dem Paradigma der heutigen Naturwissenschaft nicht fügt.

Dorcsi hatte in den 80-er Jahren von EINEM Haus der Medizin gesprochen, unter dessen Dach die ärztliche Homöopathie neben vielen anderen Methoden einen Raum bewohnen sollte. Dazu hat er den interdisziplinären ärztlichen Dialog am Krankenbett, d.h. am konkreten Patienten, angestoßen. Dieser Vision folgten viele Ärzte in ihren Praxen.

Es entstanden an die 30 klinisch-homöopathische Ambulanzen in Österreich. Damals. - Heute sind fast alle davon geschlossen. Der Dialog findet nur noch unter einzelnen Kollegen statt, fast nirgendwo mehr an Krankenhäusern. Allerdings: Die Homöopathie hat in den Praxen weiterhin regen Zulauf, mit guten Erfolgen insbesondere bei chronischen Krankheiten, und sogar im Coronasegment.

Niedermair → Seit längerem gibt es von Seiten der Wissenschaft und der Medien Frontalangriffe gegen die Homöopathie. Folglich stellen die Träger der medizinischen Institutionen die Wirksamkeit der Homöopathie in Frage und schließen sie aus. Was ist deine Antwort auf diese Kritik?

Gnaiger-Rathmanner → Im normalen Alltag ist nicht viel zu bemerken von der harten Auseinandersetzung in den etablierten höheren Kreisen. Es ist eine Debatte um das Paradigma, ja um die Deutungshoheit in der Medizin. Die Medizin wird dabei als Teil der reinen Naturwissenschaft verstanden und ist zudem ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Es gibt ein Interesse im gesamten westlichen Globus, das der rein materialistischen, positivistischen Denkweise in der Welt zum alleinigen Sieg verhelfen möchte: in Universitäten, Kliniken, ja schon auf den Mittelschulen; auf Wikipedia sowieso. Es lebt als Skeptiker-Bewegung international organisiert und hat sich insbesondere auf die Homöopathie als Zielscheibe eingeschossen. Auch andere komplementäre Methoden bekommen zunehmend rauhen Gegenwind zu spüren.

Davon muss leider in meinem Chronikbuch auch die Rede sein. Diese systematischen Angriffe zehren an den Kräften der Homöopathiegemeinschaft. Es gibt derzeit wenig Nach-

wuchs von den Universitäten, da alle Vorlesungen gestrichen wurden und die komplexe Denkweise der Homöopathie derzeit nicht mehr verstanden wird.

Fakt ist: Es gibt international viele zeitgemäße wissenschaftliche Arbeiten zur klinischen Wirkung der Homöopathie. Und dies, obwohl dieses Fach keinen Zugang zu den üblichen Ressourcen von Big Pharma hat.

Niedermair → Und was ist das Menschenbild der Homöopathie?

Gnaiger-Rathmanner → Das ist die Grundfrage in jeder Debatte um die Medizin: Dort, wo es um Humanismus geht, das heißt, darum, den ganzen Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, da ist die Homöopathie gefragt und bietet wertvolle Lösungen an. Dort, wo es um Pluralismus, um die

Vielfalt der Meinungen im interdisziplinären Dialog geht, da ist die Homöopathie dabei. Heute befasst sich die Komplexitätsforschung mit diesen Fragen und zeigt die Notwendigkeit auf, den Horizont des Denkens wieder zu öffnen.

Dieser Öffnung bedarf es heute in der Medizin immer noch und immer wieder. Beispiele dafür: bei den chronischen Krankheiten insbesondere von Kindern, bei Allergien sowie bei den Antibiotikaresistenzen als topmodernes Thema, zu dem sogar die EU im Rahmen des New Green Deal zu gemeinsamen Anstrengungen weltweit aufgerufen hat, in der Human- wie der Tiermedizin. Auch hier ist die Homöopathie mit im Boot. ■

Jutta Gnaiger-Rathmanner, *Homöopathie in Österreich – eine Chronik. Ärztinnen und Ärzte berichten über vier Jahrzehnte*, hg. v. Jutta Gnaiger-Rathmanner, Verlag Bibliothek der Provinz, Weitra 2021, Hardcover, 352 Seiten, ISBN 978-3-99126-028-8, € 30

Buchpräsentation, Vortrag und Gespräch mit Margarethe Zink

Di, 5.4., 19.30 Uhr
Saumarkt, Feldkirch

www.saumarkt.at